

# Der Welt Spiegel

Illustr. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



## Der Herr mit dem Blick. (Schluß)

Nach dem Tagebuch einer Berlinerin von Käthe Schnizer.

Er lehnte sich in seinen Sessel zurück, schloß die Augen halb und begann mit den Fingern der Rechten auf den Knöpfen der Linen zu trommeln. Auffallend schöne Hände übrigens, die bei ihrer nervösen Bewegung nicht das geringste Geräusch verursachten.

„Ich fing meine Geschichte an. Von dem „Herrn mit dem Blick“. Als dieses Wort fiel, sah er mich mit träumerischem Lächeln an und murmelte:

„Der Herr mit dem Blick... Sehr fein... sehr charakteristisch... Man sieht den Menschen ordentlich vor sich.“

„Und spielen tut er auch“, sagte ich. „Ganz entsetzlich spielt er.“

„Das ist ja alles mögliche und vervollständigt das Bild. Aber, bitte, meine Gnädige, fahren Sie ruhig fort!“

Er nahm seine frühere Stellung wieder ein und hörte anscheinend mit gespanntester Aufmerksamkeit zu. Bis die Klingel am Fernsprecher schrillte.

„Hier Detlef Knaut... Savohl, diese Nummer habe ich... So so, vom Automaten... (Eine Pause) Hallo!... Ach, Sie sind's, Peppermint? Was ist denn los?... (Längere Pause) Was sagen Sie?... Nicht möglich... (Pause) Wenn es nur keine Finte war... (Nach einer weiteren Pause, scharf): Na, hören Sie mal, Sie fallen auch auf jeden Trick hinein... Ach was, ich sage Ihnen ja, es war eine Finte... (Ironisch) Beruhigen Sie sich nur... Das Unglück ist nicht so groß. Und kommen Sie jetzt schleunigst her... Für den ersten Bericht reicht Ihr Material vollständig aus... Beileben Sie sich aber 'n bißchen!“

„Verzeihung, meine Gnädige“, wandte er sich an mich, indem er den Hörer anhängte. „Sie sehen, man hat so seine kleinen Verdriehlichkeiten im Beruf... Selbst die besten Angestellten haben einmal ihren schlechten Tag und machen einen Schnitzer nach dem anderen... Alles müßte man allein besorgen.“

Er sah recht böse aus. „Aber Ihren Fall nehme ich persönlich in die Hand“, sagte er wieder liebenswürdig, „schon weil er so ganz eigenartig zu liegen scheint.“

Er drückte einen roten Knopf am Telefon nieder. „Wir werden nicht mehr gestört werden.“

Als ich fertig war, erhob er sich und ging, die Hände auf dem Rücken, eine tiefe Falte zwischen den zusammengezogenen Brauen, einige Male auf und ab, um dann vor mir stehen zu bleiben.

„Nun, meine Gnädige“, sagte er leichthin, „mein erster Eindruck ist, daß dieser unheimliche Mensch Ihnen nicht gerade ans Leben will. So weit dürfen Sie ganz beruhigt sein... Ich sehe mit dem größten Vergnügen, daß Sie lächeln. Eine Weisheit solcher Art mußten Sie nicht erst von mir erfahren, nicht wahr?... (Ich nicke energisch)... Es kann sich demnach nur um zwei Möglichkeiten

handeln“, fuhr er eindringlich fort. „Entweder ist Ihr Herr mit dem Blick ein Mann, den eine rasende Leidenschaft zu Ihnen erfasst hat... Nun, Sie brauchen nicht gleich den Kopf zu schütteln, meine Gnädige“, unterbrach er sich, „oder aber — und das ist wahrscheinlicher! — es läßt Sie jemand, der ein Interesse daran hat, händig beobachten!“

„Mich?“ rief ich erschreckt und stand haltig auf. „Mich?... Beobachten?... Das halte ich für ganz

„Nun, denken Sie ein bißchen nach! Für einen kleinen Anhaltspunkt wäre ich immerhin dankbar...“

„Ich dachte wirklich nach... Maßlose Eifer sucht... das hörte sich eigentlich sehr hübsch an... Nein, das war völlig ausgeschlossen... Wie hätte mich mein armer Hans durch solches Mißtrauen gekränkt, nie... Mein guter „heimlicher“ Bräutigam... Und, dachte ich weiter, so eine Menge Geld. Und Hans' ständige Beobachtung kostet doch



Der österreichische Ministerpräsident Graf Stürgkh †

ausgeschlossen. Wer sollte auch ein Interesse haben...? — „Das zu ergründen, dürfte eben meine Aufgabe sein“, erwiderte er ernst. „Beruhigen Sie sich nur!“

Aber das gelang mir nicht. Ich war zu aufgeregt, ich glaube sogar, daß ich Mühe hatte, meine Tränen zu unterdrücken.

„Sie selbst haben also keinen Verdacht, wer Sie in dieser Weise belästigt... Vielleicht... vielleicht...“ Er trat nahe an mich heran und dämpfte seine Stimme zu einem Flüstern... „Vielleicht... aus... Eifersucht?... So etwas kommt nämlich vor, sogar täglich, das dürfen Sie mir schon glauben...“ Er lächelte.

„Ach, du lieber Gott! Weinahe hätte ich aufgelacht.“

„Nein, Herr Direktor, ich kann keinen Anhaltspunkt finden. Die Sache wird mir nur immer rätselhafter...“

In diesem Augenblick klopfte es leise an der Tür des Nebenimmers. Sie öffnete sich ein wenig, und in der Spalte wurde ein Männerkopf sichtbar.

Ich erschrak so, daß ich einen Schrei ausstieß. Im Nu war der Kopf wieder verschwunden... „Was ist denn?...“

„forchtete Herr Knaut... Fassen Sie sich doch meine Gnädige! Was ist denn los?“

„Ich bin ja selbst in Ihrem Bureau nicht sicher!“ rief ich zitternd. „Der Mann, der eben die Tür da geöffnet und hier hineingesehen hat...“

„Was ist denn mit diesem Menschen?“ fragte er verblüfft.

„Dieser Mann ist der Herr mit dem Blick!“

„Was?...“ Mit einem Sprung war er an der Tür, riß sie auf und blickte in den Raum.

„Ach, Sie sind's wieder, Peppermint?“ sagte er unwillig. „Haben Sie eben zu mir hineingesehen?“

„Savoll, Herr Direktor“, antwortete eine tiefe, melancholische Stimme.

„Nichts als lauter Schwopper machen Sie heute, mein Lieber!“ fuhr er ihn an. „Nun warten Sie aber gefälligst hier, bis Sie gerufen werden, Peppermint!“

„Lies die gepostete Tür ins Schloß fallen und wandte sich wieder an mich.“

„Eine Sinnestäuschung, meine Gnädige... Die ich mir aus Ihrer erregten Stimmung wohl erklären kann... Aber der Mann da nebenan ist wirklich nur ein Angefallener von mir... ein völlig harmloses Männchen... Aber wollen Sie nicht Platz nehmen?“

Knaut setzte sich wieder an den Schreibtisch. „Er sieht aber dem Herrn mit dem Blick auffallend ähnlich“, sagte ich, mißtrauisch um mich schauend. „Ich hätte schwören mögen...“

„Sie haben doch selbst an“ unterbrach er mich sanft, „daß jener Mensch entsetzlich schief... Nicht wahr?... Nun Peppermint schielt nicht! Das wäre mir sicher nicht entgangen.“

Das Gesicht des Herrn Knaut hatte einen merkwürdigen Ausdruck angenommen. Als denke er sehr angestrengt nach. So in sich, nach innen hinein. Dann erhoben sich seine Züge mit einem Male.

„Na, ja“, sagte er mit einem zerkauten Lächeln, „es gibt in der Tat ganz komische Ähnlichkeiten. Uebrigens...“ er heftete seinen Blick so scharf auf meine Schulde, daß ich meine Füße unwillkürlich zurückzog — „übrigens, meine Gnädige, Sie haben heute schon ein Auto benutzt, nicht?“